

Gottesdienst am 17.11.24 in Alpen
vorletzter Sonntag des Kirchenjahres
Pfarrer Dr. Becks
über Römer 14, 1-13

1Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. 2Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. 3Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. 4Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten. 5Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. 6Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch. 7Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. 8Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. 10Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. 11Denn es steht geschrieben Jes 45,23: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« 12So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. 13Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite. 14Ich weiß und bin gewiss in dem Herrn Jesus, dass nichts unrein ist an sich selbst; nur für den, der es für unrein hält, für den ist es unrein.

(Römer 14, 1-13)

Liebe Gemeinde,

für unsere Ohren mag das zunächst etwas befremdlich klingen, was Paulus hier sagt: **Christen sollen keine Mitstreiter sein!** Die Kirche darf nicht der Ort der Meinungsmache werden für die eine oder andere Position: „Streitet nicht über Meinungen!“ Diese Ansage ist für manchen unerträglich, ja muss sogar weltfremd klingen in einer Gesellschaft, die nur noch über Meinungen streitet. Und auch in einer Kirche, die sich inzwischen immer deutlicher ideologisch in die eine oder andere Richtung positionieren möchte und darin zu gefallen sucht, geradezu ihr Heil, ihr Selbstverständnis, ihren Auftrag sieht, ist das ein herber Schlag.

Manche würden sogar sagen: Ein Skandal! Denn die Kirche muss doch für das Gute und Wahre und Richtige eintreten und sich damit öffentlich positionieren. Christsein bedeutet doch, dass ich eine Überzeugung habe, für die ich eintrete? Oder? Aber was ist das Gute, das Wahre und das Richtige? Paulus schreibt ja diesen Brief an die junge christliche Gemeinde von Rom. Dort war ein enormer Streit entstanden. Im Grunde war die Gemeinde polarisiert in zwei unversöhnliche Richtungen.

Da gab es die einen, die aus der jüdischen Tradition kamen, die sogenannten Juden-Christen, die sagten: Christ sein kann man nur, wenn man die Fastengebote richtig beachtet, die Festtage, die Reinheitsgesetze, die Thora. Und aus ihrer Sicht fühlten sie sich darin auch den anderen moralisch überlegen, denn Jesus war ja selbst auch Jude und hatte die Thora eben nicht aufgelöst.

Und die andere Gruppe das waren die sogenannten hellenistischen Christen, die durch die antike Philosophie und den römischen Staat geprägt waren. Sie fühlten sich intellektuell überlegen, eher progressiv, hielten die Konservativen für kleingeistig und

sagten: So rückwärtsgewandt kann man doch gar nicht sein, den Glauben an alten Sitten, Gebräuche und Traditionen festzumachen. Sie warfen den Judenchristen im Grunde vor, in eine längst vergangene Welt zurück zu wollen und fanden deren Haltung ausgrenzend und gefährlich.

Beide Positionen, beide Lager waren am Ende so verhärtet, so unversöhnlich, dass man sich gegenseitig verfeimte und sich persönlich diffamierte. Christsein konnte man nur, wenn man sich entweder der einen oder der anderen Gruppe anschloss. Und darum wurde die Spaltung der Gemeinde immer tiefer.

Und der Apostel Paulus schreibt genau in dieser Situation: **Hört auf über diese Meinungen zu streiten!** Denn es ist ein Missverständnis, dass das Christentum von Ansichten oder Meinungen abhängt. Er empfiehlt -wir lesen es hier- sich eher „den Schwachen im Glauben“ anzunehmen. Was meint Paulus mit den „Schwachen im Glauben“?

Die „Schwachen im Glauben“ sind die, die Religion verwechseln mit Ideologie. Die „Schwachen im Glauben“ sind die, die die Kirche für einen Mitstreiter im Kontext von gesellschaftlichen Diskursen und politischen Diskussionen sehen oder sogar „Wahlempfehlungen“ abgeben. Die „Schwachen im Glauben“ sind Menschen, die die geistliche Dimension, die göttliche Sphäre verwechseln mit weltlichen oder rein immanenten Fragestellungen. Die Gemeinde notgedrungen zu einer Art Firma machen.

Insofern ist das, was Paulus hier sagt für uns alle ein sehr aktuelles Thema: Denn viele Menschen in unserem Land wissen doch in Wahrheit gar nicht mehr, was Religion sein soll und welchen Sinn christlicher Glaube überhaupt hat. Durch den strengen Materialismus der letzten Jahrzehnte ist eine große Mehrheit der Bürger und auch natürlich auch der offiziellen Kirchenmitglieder so weit von der eigentlichen metaphysischen und transzendenten Ausrichtung der Religion entfernt worden, dass sie einfach nicht mehr verstehen, was das sein soll und wozu das überhaupt noch gut ist: „Ich brauch das nicht!“

Man kann darum keinen Vorwurf daraus machen, wenn viele Menschen Kirche heute als eine Art Wohltätigkeitsorganisation verstehen. Ein Hilfsdienstleister für soziale Not. Eine Diakonie mit ca. 700 000 Beschäftigten. „Too big to fail!“ Wenn sie Umfragen lesen, können Sie das erkennen: Darum akzeptieren viele noch die Kirche: Wegen der Diakonie! Aber es ist ein Missverständnis, ein Irrtum: Auch wenn das alles wichtig und gut ist. Das ist nicht der Kern der Religion. Jede humanistische Organisation könnte das ebenso gut machen.

Oder es wird gesagt: Die Kirche sei so eine Art höher stehende Moral. Sie stünde sozusagen für eine politisch korrekte Haltung und müsste sich darum ethisch vorbildhaft in allen Diskursen erweisen. Auch dies entspringt eher einer Verlegenheit und einem Unverständnis für die Tiefe der Spiritualität. Spätestens seit den Missbrauchsskandalen in den Kirchen wird doch klar, dass dies hohe Ross der Moral einfach nicht zu besteigen ist und übrigens auch niemals war.

Die Kirche in eine Art „Nützlichkeit“ für unsere Gesellschaft zu bringen ist für mich ein hilfloser Versuch eine Institution zu retten, die selber ihren Wesenskern traurig verloren hat und nicht mehr den Scheid besitzt, über die eigentliche Ausrichtung des Religiösen und die Bedeutung des Christentums offen zu sprechen. Kirchenvertreter sagen dann etwas hilflos: Die Kirche sei ein Ort der Gemeinschaft. Ja, aber das können doch andere Orte genauso gut sein. Wozu braucht man da eine Kirche? Darum sind ja

sonntags morgens die Menschen eben in ganz anderen Gemeinschaften, wo sie sich wohl fühlen.

Was sagt nun Paulus der Gemeinde in Korinth und damit auch uns: **Christen sind die, die auf die Ankunft des Herrn warten!** Es geht um die Ahnung, dass diese Welt, in der wir körperlich leben ein „Pro-Visorium“ ist, ein Übergang, etwas Begrenztes, eine Vorausschau auf das, was uns erst erwartet. Christen leben in dieser Welt mit dem Wissen und der Überzeugung, dass hier nicht das Absolute stattfindet, das Endgültige, sondern „Vorletztes“.

Und noch eines sagt Paulus: Wir sind eben nicht allein die Herren unseres Schicksals, es hängt eben nicht nur an unserem Wollen und Vollbringen, an Konzepten und Strategien, schon gar nicht an unseren Meinungen, sondern an Gottes Segen und seiner Gerechtigkeit: „Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“

Dieser Glaube an die noch nicht gesprochenen Urteile, das Verständnis für die Relativität und auch die Brüchigkeit aller menschlichen Ansichten und Verlautbarungen, die Einsicht in die Beschränktheit und Verblendung des menschlichen Geistes und der unfassbar weiteren Dimension von göttlicher, globaler Gerechtigkeit. Das alles, sagt Paulus, sollte uns Christen davor bewahren zu schnell Menschen wegen bestimmter Meinungen abzukanzeln:

„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden! Denn es steht geschrieben: ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben‘.“

Diese Ausrichtung auf jene höhere, allumfassende Dimension von Gottes Herrschaft ist die eigentliche Kraft der Religion und müsste den Wesenskern der Kirche ausmachen. Dass wir hier nicht sitzen und uns gegenseitig in die alten Schubladen stecken, sondern demütig erkennen, dass wir alle auf dem Weg sind diese Welt auch wieder zu verlassen und damit zum Glück auch unseren Kleingeist. Dass wir beginnen uns auf dieses Kommen Christi vorzubereiten und uns darin als Schwestern und Brüder klar verbunden fühlen und milder werden.

Es ist für mich albern und völlig daneben, sich im Raum der Kirche weiterhin gegenseitig zu verurteilen und zu beschuldigen, weil keinem von uns das zusteht. Die Kirche muss der Ort bleiben, an dem die Polarisierung unserer Zeit keinen Platz hat, weil das Evangelium, die gute Botschaft den Meinungen von Menschen weit überlegen ist: „Richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder (oder Schwester) einen Anstoß oder Ärgernis bereite!“

Amen.

